

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 17

Artikel: Stromlinienförmigkeit ist gefragter denn je : die Christdemokraten testen ihre Politik im Windkanal
Autor: Kreis, Boris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stromlinienförmigkeit
ist gefragter denn je

DIE CHRISTDEMOKRATEN TESTEN IHRE POLITIK IM WINDKANAL

VON BORIS KREIS

Immerhin: Zwei Bundesräte zählt sie noch, die Christlich-demokratische Volkspartei (CVP). Viel mehr aber kann sie nicht vorweisen, und selbst das ist eigentlich nicht besonders viel, zumal Justizminister und Flüchtlingsvertreiber Arnold Koller sowie Aussen- und Premier-Ankündigungsminister Flavio Cotti nicht gerade als Leuchten gelten im Berner Mauerblümchenkabinett. Bedeutend mehr haben zwar auch die anderen Parteien nicht zu bieten, weshalb es der CVP nicht wirklich schlechtergeht als den Freisinnigen, den Sozis oder den Volkspopulisten. Gegen die CVP spricht allerdings, dass sie kein einziges Feld (mehr) beackert, das von anderen nicht bereits intensiv bearbeitet worden wäre und auf welchem andere Parteien nicht schon eine beachtliche Ernte eingefahren hätten.

Die CVP hat keine eigenen Ideen mehr

Die ersten – wir erinnern uns an den Kindergarten – wollen stets alle gewesen sein. Auch hier steht die CVP nicht abseits: Hätte die FDP gestern das Rad neu erfunden, die Christdemokraten beanspruchten die wissenschaftliche Parforce-Leistung der Freisinnigen (die wiederum bei den Volkspopulisten der SVP abgekupfert hätten, diese bei den Sozialpopulisten und letztere bei den Freiheitlichen Steuerradfetischisten) noch heute für sich, und das ist verständlich, denn die CVP kann nicht anders: Sie hat kein eigenes poli-

tisches Programm mehr, sie weiss nicht, wofür und für wen sie sich einsetzen soll, sie befürchtet, in den nächsten Jahren ganz und vielleicht auch endgültig von der Bildfläche zu verschwinden, und das darf sowenig sein wie die zerbröckelnde Autorität des sogenannten Heiligen Vaters, der den Christdemokraten in gewissen Dingen noch immer ein Vorbild ist – in gewissen nur, aber das sind just jene, mit denen sich heute keine Stimm- und Wahlberechtigten mehr hinterm Ofen hervorlocken lassen.

Und dennoch: Die CVP ist voll dabei

Dumm sind sie trotzdem nicht, die christlichen Volkspopulisten, sonst hätten sie ihre Geräte nicht auf besagtem Acker deponiert, wo derzeit gedüngt wird, dass die Schläuche zu bersten drohen – stinken tut's bereits mächtig – und wo im Herbst jede sich als wichtig betrachtende Partei eine Rekordernte einzufahren gedenkt.

Wie der Freisinn (FDP) und der Biedersinn (SVP) besinnt (und beschränkt) sich auch das brave Christbürgertum auf den sogenannten Mittelstand: Seit kurzem nennt sich die CVP «die Zentrums-partei», ausserdem beansprucht sie für sich, eine wirkliche Mittelstandspolitik zu betreiben – eine Politik für all jene also, die irgendwo in der Mitte stehen, die mittelständisch sind oder eben mittelmässig, im Zentrum jedenfalls, denn das tönt immer gut: Zentrum, das kann nicht schlecht sein, das tönt nach Zielen und Werten, nach Orientierung und

Führung. Ein Zentrum muss her, ganz besonders für die Partei selbst, die kaum mehr weiss, wo's langgeht in dieser Welt und wem denn wirklich zu gehorchen wäre: dem Papst oder den wissenschaftsgläubigen Pseudochristen. Zu ihnen gehört beispielsweise die frühere CVP-Präsidentin Eva Segmüller, ihres Zeichens auch Präsidentin der nationalen Genmanipulationsorganisation «Gensuisse». Mit Slogans wie: «Wenn Ihre Kinder Krebs hätten, wären Sie dann immer noch gegen die Gentechnologie?» versucht die Gensuisse davon abzulenken, dass in den Labors unzählige Forscher vom Format eines Frankenstein am Werk sind, und mit ihrem Präsidium reiht sich Eva Segmüller stromlinienförmig ein in die CVP modernen Zuschnitts: Der Papst dient als Zugpferd für die Konservativen, der Endsieg über den Krebs soll den Jungen zeigen, wie ernsthaft sich Exponentinnen der CVP für die Menschheit einsetzen können, ohne das christliche Etikett ablegen zu müssen.

Ganz nah dran – am Puls des Volkes

Stromlinienförmig – dieses Wort könnten sich die Christdemokraten aufs Banner schreiben: Die CVP will dabeisein – da und dort – sie will ganz einfach nicht untergehen. Darum übt sie sich im Spagat, präsentiert sie sich als konservative wie auch als fortschrittliche Partei, darum predigt sie Wasser und trinkt sie Wein, darum ist sie keine eigene Partei mehr, sondern nur mehr ein Verschnitt von bereits Existierendem, Unnötigem.

Das wissen auch die Zentrums-partiestrategen, natürlich, und darum wird sich die CVP weiterhin um ein neues Profil bemühen, wird sie genau jene Positionen einnehmen, die das Volk, der sogenannte Mittelstand, vertreten haben will in Bern, wo gerade deshalb nie etwas geschieht, weil alle nur auf die Stimme des Volkes hören, ohne sie wirklich ernst zu nehmen freilich.

Für einmal zeigt sich die christlich-demokratische Volkspartei wirklich innovativ, und in diesem Punkt sind sie möglicherweise wirklich die ersten: Die obersten Parteidenker werfen sich mit Hilfe von Freund Computer an die Brust der frustrierten Bürgerinnen und Bürger. Jeden einzelnen Strassenzug im Land glauben die gewiefen Wahlkämpfer in ihren Berechnungen berücksichtigen zu können, näher gehen wollen sie, wie die *Schweizer Illustrierte*, und später, nach dem verbuchten Erfolg, wollen sie das neuartige System zur Täuschung der Wählerschaft sogar patentieren lassen.

Spätestens dann wird sich freilich auch ein anderer administrativer Schritt aufdrängen: Die CVP wird ihren Namen über Bord werfen müssen. Weil er nicht mehr zeitgemäss ist. Und weil die Partei das hohe C eigentlich schon lange fallengelassen hat. Erste Vorschläge werden bereits diskutiert, wie führende Parteimitglieder bestätigen. Zwei davon sind bekannt: CVP (Centrum Verlogener Politiker) und CWP (Die Partei mit dem geringsten Luftwiderstand). □